Robinson in Grünhalde.

Nie hatte ein Buch größeren Eindruck auf William gemacht als der Robinson, den er von Onkel Franz zu seinem dreizehnten Geburtstag erhielt. Wo man den Jungen in seinen Freistunden nur immer sah, hoch oben in den Kastanien hinter dem Hause oder im Kahn hingestreckt, nie mehr sah man ihn ohne das wunderbare Buch. Mit glühenden Wangen saß er wie gebannt über seinen Blättern. Er war stiller und nachdenklicher geworden und Großes schien in ihm vorzugehen. Immer wieder bat Walter, ihm auch endlich das Buch zu überlassen. Aber erst nachdem William es dreimal hintereinander durchgelesen hatte, überließ er es dem Bruder, den die Geschichte übrigens in gleicher Weise fesselte. Oft sah man die Beiden nun in leisem Gespräch, vor ihrem Blockhaus oder auf der Bank am See sitzen. Wir bemerkten bald, daß sie uns allerlei zu verbergen suchten und ahnten wohl, daß ihr geheimnißvolles Treiben in irgend einer Weise mit Robinson in Zusammenhang stehen müsse. Auf unsere neugierigen Fragen blieben wir jedoch immer ohne Antwort.

Am nächsten Sonntag Nachmittag, als ich in Rosinen's Zimmer trat, bemerkte ich, daß sie verlegen einen Gegenstand vor mir in der Schürze verbarg, mit dem sie soeben beschäftigt war. Solche Heimlichthuerei hatte ich bei unserer guten Alten noch nie erlebt. Meine Neugier war natürlich auf das Höchste erregt, Rosine lächelte geheimnißvoll, setzte aber meinen Bitten hartnäckiges Schweigen entgegen. Ich wollte ihre Schürze öffnen; da fiel ein dunkler Gegenstand auf den Boden, den ich hastig aufhob, und nun konnte sie nicht mehr leugnen. Es war eine aus zwei Kaninchenfellen zusammengenähte Pelzmütze, ähnlich der, die Robinson auf den Bildern in Walter's Buch trug. Das war also eine Robinsonmütze, die sie für Walter angefertigt hatte. Rosine mußte gestehen, ich ihr aber die strengste Verschwiegenheit geloben, wie Walter auch ihr solche zur Pflicht gemacht hatte.

Als Walter am nächsten Tage einen alten braunen Regenschirm von mir erbat und ich einen verlorenen Blick in das Blockhaus warf, wo ich Axt, Beil, Säge und Hammer liegen sah, wurde mir klar, daß es sich bei aller Heimlichkeit um die Herstellung einer Robinson-Hütte, kurz um eine völlige Robinson-Ausrüstung handelte. Walter war jetzt oft ganze Nachmittage verschwunden und William nicht dazu zu bestimmen, seinen Aufenthaltsort zu verrathen.

Etwa eine Woche darauf bemerkten wir, die Schwester und ich, als wir eines Abends an der Steinbrüstung am See die Schwäne fütterten, einen feinen blauen Rauch aus den Erlen der Insel aufsteigen, und vernahmen bald darauf einen Schuß von dort herüberdröhnen. Wir wußten nun, wo wir unseren Robinson zu suchen hatten, ließen uns jedoch nichts von unserer Entdeckung merken. William verschwand jetzt gleichfalls häufiger in den Nachmittagsstunden. Später sahen wir dann beide stets ganz harmlos längs der linken Bucht zurückgerudert kommen. So verging wohl eine Woche.

Die Vettern waren inzwischen mehrere Male nach Grünhalde herübergekommen, ohne die Brüder anzutreffen, und hatten auf eigene Faust die waldigen Ufer des Sees durchstreift, um den geheimen Aufenthalt der Brüder auszukundschaften. Auch ihnen waren offenbar die Axtschläge, die von der Insel herüberschallten, und der aus ihren Büschen aufsteigende Rauch nicht entgangen, denn sie kamen eines Abends mit frohlockenden Mienen und verheißungsvollen Rufen von ihrem Streifzuge zurück. Es war offenbar, daß sie den verborgenen Schlupfwinkel der Brüder ausgekundschaftet hatten, und einen Ueberfall planten.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?perid=00029848&imgid=00000025.jpg